

Das Forum

Briefe an die Schriftleitung der Herder-Korrespondenz

Zu der Kritik an den Remilitarisierungsumfragen

In der „Herderkorrespondenz“ Jhg. 5, Heft 9 übt Herr Dr. F. Lorenz, der wissenschaftliche Leiter der „Forschungsstelle für Volkspsychologie“, Kritik an einer Übersicht über 15 Meinungsbefragungen zum Problem der Aufrüstung Westdeutschlands, die von unabhängigen Zeitungen, Zeitschriften und Instituten zwischen 1948 und 1950 durchgeführt worden waren. Die Befragungen, deren Ergebnisse in der Herderkorrespondenz Jhg. 5, Heft 4/5 veröffentlicht wurden, zeigten die Ablehnung der Aufrüstung durch die weit überwiegende Mehrheit der Befragten. Die umfassendste Befragung, an der sich 33 000 Leser beteiligten, war dabei noch nicht mit aufgeführt. Sie wurde Ende 1950 von der Zeitschrift „Spiegel“ (Hannover) durchgeführt und wies eine ebenso hohe Zahl der Ablehnungen auf wie die anderen 15 Befragungen. Dr. Lorenz hält diese Befragungen für nicht repräsentativ und teilt zwei von ihm selbst im Januar 1950 und ein Jahr darauf geleitete Befragungen mit, die durch „folgerichtig und planmäßig zusammenfassend aufgebaute Analyse der Verhaltensweisen“ „frei von suggestiven Unterstellungen“ und daher wissenschaftlich objektiv seien. Das Ergebnis dieser Befragungen zeigt eine weit weniger starke Ablehnung, wenn auch hier die Nein-Stimmen die Ja-Stimmen noch überwiegen.

Es ist ohne Zweifel recht schwer, in einer Frage, die ganz im Mittelpunkt des politischen Kampfes steht, eine wissenschaftlich objektive Haltung zu wahren, um so mehr, als möglicherweise die Veröffentlichung des Befragungsergebnisses selbst wieder meinungsbildend in das Feld der Politik wirken kann. Daß der Verfasser der Kritik in einer so vor eine persönliche Entscheidung stellenden Frage Stellung bezogen hat, ist natürlich und sein gutes Recht. Es zeigt sich aber an mehreren Stellen seiner Kritik, daß er sich auch bei der Bewertung der Befragungen von seiner persönlichen Auffassung nicht ganz frei gemacht hat. Hierfür einige Beispiele:

1. Der Verfasser vertritt die Anschauung, mit dem Wort „Remilitarisierung“, ja überhaupt schon mit dem Umstandswort „wieder“ werde die Vorstellung einer Restauration des deutschen Militarismus suggeriert. Damit hat er sich aber bereits ein Argument der die Bewaffnung befürwortenden Seite zu eigen gemacht, das nicht frei von propagandistischen Elementen ist. Tatsächlich hat weder das Wort „Remilitarisierung“ noch das Umstandswort „wieder“ die ihm zugesprochene restaurative Bedeutung: Es ist das sprachlich und sachlich richtig gebildete Gegenstück zu der (nach 1945 erfolgten) „Demilitarisierung“. Wir haben in unserem tagespolitischen Wortschatz eine ganze Reihe solcher gewiß nicht schöner Worte, die aber keineswegs etwas Restauratives bedeuten. So denkt etwa auch bei dem Begriff „Remontage“ niemand daran, Fabriken nach dem Stand von 1945 zu „restaurieren“, sondern an den Aufbau eines besseren und zeitgemäßerer Werkes an Stelle des durch „Demontage“ beseitigten. Dasselbe gilt für „wieder“. „Wieder Soldat werden“ ist eine durchaus zutreffende und wirklich nicht suggestive Bezeichnung der Situation, vor der die aus dem zweiten Weltkrieg heimgekehrte Generation

unserer jungen Männer steht, wenn es zu einer Bewaffnung Deutschlands kommen sollte. Daß dabei jeder an den unmittelbar hinter uns liegenden Krieg denkt, ist allerdings richtig. Aber dies ist natürlich, dazu bedarf es wahrlich keiner Suggestion. Eher wäre Suggestion nötig, wollte man erreichen, daß jemand zu der ganzen Frage Stellung nimmt, ohne daß ihm dabei das „Bild der Vergangenheit“ vor die Seele tritt. Es heißt also, sich die Sache zu einfach machen, wenn man erklärt, die Ablehnung der „Remilitarisierung“ beziehe sich lediglich auf den alten Militarismus und sei daher mit der Befürwortung der Aufrüstung vereinbar.

2. Der Verfasser bewertet die Hauptmotive der Ablehnung als „erschüttertes politisches Selbstvertrauen (Armee bedeutet Krieg)“ sowie als „physische und seelische Erschöpfung“ („Kriegsmüdigkeit“) und schreibt: „Die Überwindung eines Erschöpfungszustandes braucht Zeit. Alles übrige ist eine Frage der Gewinnung des politischen Selbstvertrauens.“ Aber auch dies ist wieder eine Betrachtungsweise vom Standpunkt der Bejahung einer deutschen Bewaffnung. Von diesem aus zeigt sich allerdings als „Erschöpfung“ und „mangelndes Selbstvertrauen“, was von einem anderen politischen Standpunkt aus (vorausgesetzt, daß man gewillt ist, einen anderen Standpunkt als aufrichtig möglich gelten zu lassen) vielleicht als „Lernen aus der Geschichte“, „Einsicht in die gefährliche geographische, politische und völkerrechtliche Lage Deutschlands“ oder gar als „gesunde Abkehr von einer verhängnisvollen Gewaltpolitik“ betrachtet werden könnte.

3. Dr. Lorenz hält die Fragen, über die in der Zusammenstellung der Herderkorrespondenz berichtet worden war, für teilweise „suggestiv“. Legt man aber seinen strengen Maßstab an die von ihm selbst gewählten Fragen, so wird man das gleiche auch von diesen sagen müssen: Seine erste Frage lautete: „Sind Sie für eine gesamteuropäische Armee, zu der auch die Deutschen einige Divisionen zu stellen hätten?“ In dieser Frage ist die deutsche Beteiligung in den Nebensatz gerückt und erfährt dadurch sowie durch die Angabe von nur „einigen Divisionen“ eine gewisse Verharmlosung. Dies wird nicht geändert, wenn erklärt wird, diese Frage habe der „zu dieser Zeit gegebenen Situation“ entsprochen. Was der gegebenen Situation entspricht, ist gerade Streitpunkt, hängt ein Urteil hierüber doch entscheidend davon ab, welche unmittelbaren Wirkungen man einer Maßnahme wie der Aufrüstung und welches Vertrauen man offiziellen Pressemitteilungen beimißt. Die „gegebene Situation“ kann auch schon deshalb nicht so selbstverständlich festgestellt werden, weil bekanntlich eine Reihe von divergierenden Plänen über die Bewaffnung Westdeutschlands nebeneinander bestehen, ohne daß bis heute eine Entscheidung über Stärke („einige Divisionen“ oder mehr?) und Organisation (im Rahmen einer „gesamteuropäischen Armee“ oder des Atlantikpaktes?) gefallen wäre (vgl. die Unterschiede zwischen Plevan-Plan, Pariser Europa-Armee-Verhandlungen, Expertenverhandlungen auf dem Petersberg). Eine zweite vom Verfasser vorgelegte Frage lautete: „Wenn es zu einer Verschärfung der Spannungen zwischen Atlantik-

pakt-Staaten und Sowjetblock kommt: Soll sich die Bundesrepublik den Westmächten anschließen? Nun, „Verschärfung“ ist mehrdeutig: Der eine Befragte wird darunter schon den Fall der blutigen Auseinandersetzung sehen, der andere nur eine Zunahme des „kalten Krieges“. Jedenfalls geht die vom Verfasser den Antworten zuteil gewordene Auslegung zu weit, wenn sie erklärt: „Zwei Drittel sind im Konfliktfall für den Anschluß an die Westmächte. In der Frage war nur von „Verschärfung der Spannungen“ die Rede. Viele Befragte werden möglicherweise für den Anschluß sein, weil sie erwarten, daß dies die einzige Möglichkeit ist, den Konfliktfall gerade zu vermeiden.

4. Unter den 15 von Dr. Lorenz kritisierten Befragungen befindet sich auch die des unabhängigen Instituts „Emnid“ in Bielefeld, die nach einem kritisch-objektiven Verfahren vorgenommen wurde, das selbst auf den Einwänden gegen Zeitungsumfragen aufgebaut ist, die Dr. Lorenz angibt. Diese Befragung basiert auf einer schlüssigeren Repräsentation aller Schichten und Bevölkerungskreise der Bundesrepublik. Die Frage: „Würden

Sie es für richtig halten, wieder Soldat zu werden, oder daß Ihr Sohn oder Ihr Mann wieder Soldat werden würde?“ wird auch von einem Befürworter der Bewaffnung als frei von Suggestion bezeichnet werden müssen. Die Befragung wurde dreimal, im Juli 1949 (27,7 % Ja, 60,2 % Nein), im Dezember 1949/Januar 1950 (17 % Ja, 74,6 % Nein) und im November 1950 (13,6 % Ja, 73,4 % Nein) durchgeführt. Sie bestätigt also die zahlreichen Pressebefragungen, was Dr. Lorenz in seiner Kritik nicht erwähnt hat.

Es ließe sich noch manches im allgemeinen und im einzelnen sagen. Aus dem bisher Gesagten ergibt sich aber schon, daß die Kritik an den von der Herderkorrespondenz veröffentlichten 15 Befragungen nicht zutrifft. Die von Dr. Lorenz mitgeteilten abweichenden Befragungen zeigen zwar, daß auf andere Fragen andere Antworten erfolgen. Daß die Fragen der 15 Befragungen aber weniger objektiv waren als die der „Forschungsstelle für Volkspsychologie“, dafür konnte eine Begründung nicht erbracht werden.

Freiburg i. Br.

Rüdiger Frank

Aktuelle Zeitschriftenschau

Theologie

BRUNNER, August. *Die Rückkehr der Gespenster*. In: *Stimmen der Zeit* Jhg. 76 Heft 8 (Mai 1951) S. 91—102.

Eine Apologie der Religion, d. h. hier des Christentums, gegen die Erklärungsversuche, die die moderne Psychologie, d. h. hier C. G. Jung, für das religiöse Bewußtsein gibt. Der völligen Erniedrigung des Menschen und seiner Preisgabe an die unbewußten und untermenschlichen Mächte muß entgegengehalten werden, daß die Religion ein Moment enthält, in dem Objektives, über dem Menschen Stehendes, zur Gegebenheit kommt.

LECLERCQ, J. *Perspectives nouvelles en Morale chrétienne*. In: *Construire* Jhg. 6 Nr. 4 (Mai 1951) S. 9—12.

Der bekannte Löwener Moralthologe hat über die neuen Perspektiven der christlichen Moral einen Vortrag gehalten, den die Zeitschrift der belgischen Katholiken Aktion kurz wiedergibt. Der heutige Christ inmitten der nicht-christlichen Welt hat nicht genug an den Verboten und negativen Regeln, die aus einer Zeit christlicher Gesellschaftsordnung stammen, sondern verlangt nach Zielsetzungen. Moral nicht mehr als Kasuistik, sondern als Orientierung.

RAMBALDI, G., SJ. *Sacerdozio gerarchico e sacerdozio non gerarchico*. In: *La Civiltà Cattolica* Jhg. 102 Nr. 2422 (19. Mai 1951) S. 345—357.

Der Aufstieg der Laien in der Kirche ist nicht in Parallele zur Demokratisierung der Welt zu sehen. Das allgemeine Priestertum besteht für den Katholiken in der Heiligkeit jedes Gläubigen als Getauften, ist aber in keiner Weise Ersatz für das hierarchische Priestertum der Kirche. Da heute nicht mehr wie in der Reformation die Gefahr besteht, daß die Gläubigen sich zu priesterlich, sondern vielmehr, daß sie sich zu laisiert fühlen, fördert sie das Gefühl der Beteiligung am Apostolat, an sich eine unveränderliche Wahrheit.

Kultur

BORTOLASO, G., SJ. *Fondamenti e sviluppi dello storicismo crociano*. In: *La Civiltà Cattolica* Jhg. 102 Nr. 2419 (7. April 1951) S. 24—34 und Nr. 2421 (5. Mai 1951) S. 272—281.

Der seit einem halben Jahrhundert das gesamte italienische Geistesleben beherrschende, von Hegel herkommende Philosoph Benedetto Croce hat die Grundpositionen seines Denkens nie wirklich dargelegt! Er nennt sie einfach das „Prinzip des unaufhaltsamen Fortschritts des Denkens“. Ihm genügt zum Wahrheitsbeweis seines Systems des historischen Idealismus die innere Widerspruchslosigkeit einer Anzahl von Hegel und Leibniz übernommener Begriffe. Sein eigenes System fällt aber seinem Relativismus zum Opfer.

CAPELLA, Gimeno. *Die UNESCO — eine Zwischenbilanz*. In: *Schweizer Rundschau* Jhg. 51 Heft 2 (Mai 1951) S. 65—70.

Der kurze Einblick, den wir hier in das „Gehirn der Welt“ tun, kommt einer Diagnose auf Tumor verdächtig nahe. Doch bittet der Verfasser die Kritiker um Schonung, da der Wechsel des Generaldirektors und eine wirkliche Bescheidung der anfänglichen Utopien dieser Einrichtung eine wesentliche Besserung versprechen.

COULSON, C. A. *The place of science as a cohesive force in modern society*. In: *The Dublin Review* 115. Jhg. Nr. 451 (Frühjahr 1951) S. 49—59.

Eine Untersuchung zur Frage, welche Idee der westlichen Welt Bestand verleihen kann. Der Verfasser, theor. Physiker des King's College in London, glaubt, daß die ‚Wissenschaft‘, die Summe unserer Empirie, bezogen auf Prinzipien, eine überzeugende Grundlage für das abendländische Bewußtsein werden kann.

DEL-NEGRO, Walter. *Wandlung des Materialismus*. In: *Zeitschrift für philosophische Forschung* Bd. 5 Heft 1 S. 75—81.

Nachdem der alte mechanistisch-atomistische Materialismus durch die neue Physik begraben wurde, erfährt er (etwa bei G. Jacoby) eine Neubelebung. Von der Psychologie her wird die Behauptung aufgestellt, daß die Materie Träger der psychischen Vorgänge sei. Der Verfasser will nun zeigen, daß der Spiritualismus und der Materialismus nach der Auflösung des alten Materiebegriffes gewissermaßen konvergieren.

GROSSRIEDER, Hans. *Die Dämonie André Gides. Oder Konversion und leere Freiheit*. In: *Wort und Wahrheit* Jhg. 6 Heft 4 (April 1951) S. 259—268.

Jammes, Claudel und Du Bos bemühen sich scheinbar umsonst um das Seelenheil des Dichters. Es zeigt sich dann die merkwürdige Paradoxie, daß der späte Gide in seinen Tagebuchaufzeichnungen mehr Offenheit für eine metaphysische Welt und für die absoluten Forderungen der Sittlichkeit zeigt als in der Zeit jener religiösen Auseinandersetzungen. Großrieder vermutet eine innere Konversion, über die vielleicht später einmal Aufschluß gegeben werden kann.

GUYON, B. *Le testament d'André Gide: Thésée*. In: *La Vie Intellectuelle* Juni 1951 S. 51—66.

DES MAZERY, A. *Lettre à un homme de cinquante ans*. Ebd. S. 67—71.

Der Mann von 50 Jahren, B. Guyon, ist dem Zauber des großen Ästheten, Literaten und Sprachkünstlers Gide, des Moralisten eines atheistischen Humanitarismus, Fortschrittsglaubens, Glaubens an die Intelligenz, großen Bürgers im Sinn der Antike bis zum ironisch-raffinierten Alterswerk völlig verfallen. Der Stimmführer der jungen Generation, A. des Mazery, sagt dagegen: Uns bedeutet er nichts, sein Zauber ist vorbei, wir lieben stärkere Kost.